

« ROTSPANIER »



Vergessene Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkrieges

Ein europäisches Ausstellungsprojekt

- Exposé -

Einführung

Das Phänomen der Zwangsarbeit im Dritten Reich hat die Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten stark beschäftigt und zu einer Fülle an Literatur, Ausstellungen und Kolloquien geführt. Heute ist die zentrale Rolle der Zwangsarbeit für die nationalsozialistische Kriegswirtschaft ausführlich erforscht und das Schicksal der 13 Millionen Zwangsarbeiter fest im Bewusstsein der deutschen Gesellschaft verankert. Doch die Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg ging aber weit über das Deutsche Reich hinaus: Über 20 Millionen Europäer mussten auch von Brest bis Nordafrika, vom Nordkap bis Weißrussland für das NS-Regime und seine Verbündeten Arbeit leisten. Das Thema der Zwangsarbeit in den besetzten Ländern ist weit weniger bekannt und bleibt von der Forschungs- und der Erinnerungskultur des jeweiligen Landes stark abhängig. Eine bislang nicht systematisch erforschte Gruppe von Zwangsarbeitern sind die spanischen Bürgerkriegsflüchtlinge, die vom NS-Regime als "Rotspanier" bezeichnet wurden.

Thema der Ausstellung

Am Ende des Bürgerkrieges im Winter 1939 suchen eine halbe Million Spanier aus Angst vor den Truppen Francos Zuflucht über die Pyrenäen. Die "Rotspanier" sind in Frankreich nicht willkommen und werden in improvisierten Auffanglagern interniert. Die Mehrheit der Flüchtlinge kehrt in den nächsten Monaten nach Spanien zurück, ein Teil emigriert nach Südamerika. Als die Wehrmacht im Mai 1940 Frankreich besetzt, ist das Schicksal der verbleibenden 140.000 politischen Flüchtlinge aus Spanien besiegelt: Vier Jahre lang werden sie Opfer von Lagerhaft, Deportation und Zwangsarbeit, sowohl für das Vichy-Regime als auch für das NS-Regime, in Frankreich, in Deutschland, auf den Kanalinseln und in Nordafrika. Die Geschichte der 10.000 Spanier, die in deutsche Konzentrationslager deportiert wurden, ist gut erforscht und im Gedächtnis der spanischen Bevölkerung verankert. Die Geschichte der weiteren 70.000 Rotspanier, die von 1940 bis 1945 Zwangsarbeiter für NS-Regime und für das Vichy-Regime waren, bleibt dagegen bis heute wenig erforscht, und die Erinnerung an ihr Schicksal verblasst sowohl in Frankreich wie auch in Spanien.

Stand der Forschung

Die Erforschung der Zwangsarbeit bei der Organisation Todt ist bis heute ein Desideratum. Die deutsche Geschichtsschreibung klammert bislang das umfangreiche Lagersystem der Organisation Todt im besetzten Frankreich aus und erwähnt ihre Zwangsarbeiter (spanische Flüchtlinge, Kriegsgefangene aus der Sowjetunion, jüdische Exilanten, Antifaschisten aus Deutschland) nur am Rande. Die französische Historiographie dagegen konzentrierte sich lange Zeit auf den Arbeitsdienst der Franzosen im Reich (STO) und beschränkt sich auf das Engagement der Rotspanier in der Résistance. Und in Spanien fokussiert die Forschung bis heute auf die Rotspanier in den deutschen Konzentrationslagern und hat ihre Zwangsarbeit für das NS-Regime und für das Vichy-Regime als eigenständiges Thema noch nicht entdeckt. So bleiben die Kenntnis und die Erinnerung des Schicksals der Rotspanier im Zweiten Weltkrieg, die Lagerhaft in Frankreich und Zwangsarbeit, sowohl für das Dritte Reich als auch für Vichy erlebt haben, in allen drei Ländern nahezu unbekannt. Ihre Geschichte erweist sich somit als ein europäisches Thema.

Aufgaben des Projekts

Das Ausstellungsprojekt macht es sich zur Aufgabe, diese transnationale Geschichte der spanischen Flüchtlinge, die für Pétain und Hitler in Frankreich und in Deutschland, auf den britischen Kanalinseln und im kolonialen Nordafrika Zwangsarbeit leisten mussten, wissenschaftlich aufzuarbeiten und sowohl der Fachwelt als auch einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Das Projekt "Rotspanier und Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg" bietet umfangreiches Material für mehrere Themenkomplexe, deren Interesse weit über das spanische Spezifikum hinausgeht:

1. Die Rolle der Zwangsarbeit bei der Organisation Todt. Bisher haben die wenigen Studien zu dieser kriegswichtigen NS-Behörde den Einsatz von Zwangsarbeitern unzureichend erforscht.
2. Die Arbeitslager der Organisation Todt in Frankreich. Die mehr als hundert OT-Lager an der Atlantikküste für Franzosen, Rotspanier, Juden, Kolonialsoldaten und Sowjet-Gefangene sind bislang nicht systematisch erfasst.
3. Die Arbeitslager des Vichy-Regimes. Die über zweihundert Arbeitskommandos (GTE) mit 30.000 Rotspanier und deutschen sowie polnischen Exilanten, die auch in Nordafrika und in der deutsch besetzten Zone entstehen, sind bislang weitgehend unbekannt.
4. Die Entschädigung der Zwangsarbeit. Weitgehend unbekannt ist eine erfolgreiche Sammelklage in den 1960er Jahren, die die Rotspanier zu den ersten ausländischen Zwangsarbeitern des Dritten Reiches macht, die von der Bundesrepublik entschädigt wurden.
5. Die Erinnerung in Spanien an die Exilanten in Frankreich nach 1945. Die spanische Demokratie tut sich bis heute sehr schwer mit der Verarbeitung der Franco-Diktatur, und ganz besonders mit den politischen Flüchtlingen des Bürgerkriegs.

Ziel des Projekts

Ziel des Projektes ist eine dreisprachige Wanderausstellung (deutsch, französisch und spanisch), begleitet von einem Internetauftritt mit einer umfangreichen Datenbank aller spanischen Zwangsarbeiter und all ihrer Arbeitslager in beiden Zonen Frankreichs und in Nordafrika. Darüber hinaus soll eine Konferenz zur Zwangsarbeit der Rotspanier im Zweiten Weltkrieg veranstaltet werden, aus der eine Publikation resultieren soll.

Die Koordinatoren des Projekts sind die Historiker Dr. Antonio Muñoz Sánchez, Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Lissabon, Dr. Peter Gaida, Autor mehrerer Studien zur Zwangsarbeit in Frankreich im Zweiten Weltkrieg, und Dr. Jean-Francois Berdah, Professor an der Universität Toulouse.

Plan der Ausstellung

« ROTSPANIER »

Vergessene Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkrieges

1. Flüchtlinge aus Spanien
2. Arbeitssoldaten an der Maginot-Linie
3. Arbeitskommandos für das Vichy-Regime
4. Sträflinge in Französisch-Nordafrika
5. Zwangsarbeiter der Organisation Todt
6. KZ-Häftlinge auf den Kanalinseln
7. Sklavenarbeiter im Deutschen Reich
8. Exilanten in Frankreich

Flüchtlinge aus Spanien



Rückzug aus Spanien

Am Ende des Spanischen Bürgerkrieges im Winter 1939 flüchten eine halbe Million Soldaten, Zivilisten, Frauen, Kinder und Alte vor den nationalistischen Truppen Francos über die Pyrenäen. Diese immense Masse antifaschistischer Flüchtlinge beunruhigt die französische Regierung, die sie in improvisierten Lagern an den Stränden von Argelès-sur-Mer, Saint-Cyprien und Barcarès interniert. Über 300.000 Menschen müssen während eines strengen Winters Löcher in den Sand graben, um sich notdürftig zu schützen. 15.000 sterben in den folgenden Monaten durch die katastrophalen sanitären Bedingungen. Um die Auffanglager am Strand zu entlasten, erbaut die Regierung neue Internierungslager in Südfrankreich, in die neben den Rotspaniern auch "Ausländer aus Feindstaaten" und Kommunisten interniert werden. Die größten Lager entstehen in Gurs und Vernet. Die große Mehrheit der spanischen Flüchtlinge kehrt in ihre Heimat zurück, einige emigrieren nach Südamerika. Anfang 1940 befinden sich rund 140.000 spanische Flüchtlinge in Frankreich, darunter 40.000 Frauen und Kinder. Die Rotspanier sind die ersten Internierten in Frankreich.

Arbeitssoldaten an der Maginot-Linie



CTE an der Maginotlinie

Im April 1939 beschließt die französische Regierung, alle ausländischen Flüchtlinge als Arbeiter in der Kriegswirtschaft oder als Soldaten an der Front einzusetzen. Jeder Asylant muss sich schriftlich verpflichten, ein Dekret zur Ausweitung der Dienstpflicht auf Ausländer zu akzeptieren, um in Frankreich bleiben zu dürfen. 6.000 Rotspanier engagieren sich daraufhin in Freiwilligenverbänden und in der Fremdenlegion, die in Narvik hohe Verluste erleidet. Der weit größte Teil der Rotspanier wird jedoch als Dienstpflichtige ("prestataires") in der Kriegswirtschaft eingesetzt: 40.000 werden individuell von der Wirtschaft angeworben, die verbleibenden 55.000 werden von der französischen Armee in bewachten Arbeitskompanien ("Compagnies de Travailleurs Étrangers", CTE) zusammengefasst und als Arbeitssoldaten an der Maginot-Linie und in Nordafrika eingesetzt. Als die Wehrmacht im Mai 1940 Frankreich besetzt, sterben während der Kampfhandlungen 5.000 Rotspanier dieser Kompanien, weitere 7.000 werden von der Wehrmacht gefangengenommen und auf Führerbefehl in deutsche Konzentrationslager deportiert. Die Rotspanier sind die ersten Deportierten aus Frankreich.

Arbeitskommandos für das Vichy-Regime



GTE 652 in Mauzac

Die Rotspanier in der unbesetzten Zone Frankreichs bleiben zunächst von einer Deportation ins Deutsche Reich verschont, nicht aber von der repressiven Politik des Vichy Regimes. Die Regierung des Marschalls Pétain schafft ihr eigenes System von Internierungs- und Arbeitslagern, in dem Rotspanier, zusammen mit Kommunisten, Juden, Zigeunern und Widerstandskämpfer interniert werden. Ein Gesetz vom September 1940 erlaubt es, diese „überschüssigen Ausländer in der Nationalwirtschaft“ dem Arbeitseinsatz zuzuführen. Alle Exilspanier in den Lagern der Vichy-Zone werden daraufhin in zahlreiche Arbeitskommandos („Groupements de Travailleurs Étrangers“, GTE) in der Vichy-Zone zwangsrekrutiert. Vier Jahre lang müssen über 30.000 Rotspanier und 10.000 andere Exilanten ohne Lohn und unter schwierigen Bedingungen in der Landwirtschaft und in der Industrie arbeiten. Die Rotspanier sind die ersten Zwangsarbeiter des Vichy-Regimes.

Sträflinge in Französisch-Nordafrika



GTE Bou Arfa (Marokko)

Auch in Französisch-Nordafrika bauen die Kolonialbehörden des Vichy-Regimes ein System von Internierungs- und Arbeitslagern auf, in denen Franzosen, Nordafrikaner und Ausländer unter extremen Bedingungen leben müssen, darunter mehrere europäische Intellektuelle. Sie alle werden Opfer von Hunger, Seuchen und Misshandlungen. Die große Mehrheit der Zwangsarbeiter in Nordafrika sind Rotspanier. Einige Tausend flüchten im April 1939 per Schiff aus Alicante nach Oran. Weitere tausend werden im Sommer 1941 vom Vichy-Regime deportiert. Das größte französische Internierungslager in Nordafrika mit 800 Rotspaniern entsteht in Djelfa. 3.000 Rotspanier sind beim Bau einer Eisenbahnlinie quer durch die Sahara beschäftigt, die „Transsaharien“, eine 3.000 Kilometer lange Eisenbahn, um Truppen und Rohstoffe aus dem kolonialen Afrika auf dem Landweg transportieren zu können. Bis zur Landung der Alliierten 1943 arbeiten Rotspanier, Exilanten, Franzosen und Nordafrikaner unter extremen Bedingungen an der Bahnstrecke, von der nur 46 Kilometer fertiggestellt werden. Die Rotspanier werden Opfer eines kolonialen Größenwahns des Vichy-Regimes.

Zwangsarbeiter der Organisation Todt



OT-Lager in Etaples

Die nationalsozialistische Baubehörde „Organisation Todt“ (OT) entsteht 1938 für den Bau des „Westwalls“ und folgt als paramilitärische Bautruppe der Wehrmacht bei allen Blitzkriegen in Europa. Die OT übernimmt in den besetzten Gebieten sämtliche Arbeiten für die Wehrmacht und wird ein Pfeiler der deutschen Kriegswirtschaft. Die OT entwickelt sich zum größten Arbeitgeber in „Hitlers Europa“. Im Jahr 1944 beschäftigt sie eineinhalb Millionen Freiwillige, Dienstverpflichtete, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. Die größten Bauprojekte der „OT-Einsatzgruppe West“ im besetzten Frankreich sind fünf U-Bootbunker und der „Atlantikwall“. Die OT betreibt über 70 Arbeitslager an den Küsten Frankreichs, in denen Rotspanier mit Kolonialsoldaten, Juden und Sowjetbürgern unter strenger Bewachung der SS in Lagern leben. Die OT beschäftigt Anfang 1944 291.000 Arbeiter in Frankreich, die Hälfte davon sind Ausländer. Unter den Zwangsarbeitern der OT befinden sich auch 35.000 Rotspanier. Sie werden vom Vichy-Regime aus den Arbeitskommandos (GTE) den deutschen Behörden zu übergeben, um so französische Arbeiter vor einer Dienstverpflichtung zu schützen. Die Rotspanier sind die größte Gruppe von Zwangsarbeitern bei der Organisation Todt.

KZ-Häftlinge auf den Kanalinseln



Zwangsarbeiter auf Jersey

Als einziges britisches Territorium, das von der Wehrmacht besetzt wird, erhalten die Kanalinseln hoch symbolische Bedeutung für die NS-Regime und für die Kriegsführung. Auf direkten Befehl des Führers werden diese drei kleinen Inseln zu uneinnehmbaren „Festungen“ des Atlantikwalls ausgebaut. Mit dem Bau zahlreicher Bunker, Tunnel und Geschützstellungen wird die OT beauftragt. 16.000 Freiwillige und Zwangsarbeiter werden auf die Inseln transportiert. Unter ihnen befinden sich deportierte Sowjetgefangene und KZ-Häftlinge („SS-Baubrigade 1“), sowie vom Vichy-Regime übergebene Nordafrikaner, Juden und Rotspanier. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Lagern auf den Kanalinseln sind besonders hart. Auf der Insel Alderney werden vier Arbeitslager eingerichtet, darunter auch das Außenlager „Sylt“ des KZ Neuengamme. In den verschiedenen Lagern der Kanalinseln leben bis zu 2.000 Rotspanier. Nur wenige Hundert überlebten.

Sklavenarbeiter im Deutschen Reich



Zwangsarbeit im KZ Mauthausen

Über 10.000 Rotspanier leisten Zwangsarbeit im Deutschen Reich, die Mehrheit als KZ-Häftlinge in Mauthausen, das einzige KZ mit der Klassifizierung III, was eine „Vernichtung durch Arbeit“ bedeutete. Von den 9.000 aus Frankreich deportierten Rotspaniern sterben 6.000 im KZ Mauthausen. In dem letzten Jahrzehnt hat in Spanien eine intensive Forschung zu den Republikanern in Mauthausen und in anderen Lagern eingesetzt. So gut wie nichts wissen wir dagegen über das Schicksal von rund 2.000 Exilspaniern, die auf verschiedenen Wegen im Deutschen Reich arbeiten mussten. Einige sind Arbeiter der Organisation Todt, die 1944 aus Frankreich nach Deutschland gebracht werden. Andere melden sich freiwillig für den „Reichseinsatz“, wie zum Beispiel Salvador, Koch des Hotels Ritz in Valencia und Angela, Lehrerin in Bilbao, die im KZ Auschwitz II arbeiten. Nach der Befreiung werden beide von der Roten Armee der Kollaboration verdächtigt und in ein Lager in Odessa deportiert. Solche Einzelschicksale sind in Spanien bislang völlig unbekannt.

Exilanten in Frankreich



Einzug in Paris

Die Rotspanier sind mit 20.000 Kämpfern die größte Gruppe von Ausländern im französischen Widerstand. Sie desertieren reihenweise aus den GTE und den Lagern der OT, um sich der Résistance anzuschließen. 200 Spanier der Division Leclerc „La Nueve“ nehmen auch an der Befreiung von Paris teil. Mehrere Städte in Südfrankreich werden im Sommer 1944 von spanischen Widerstandsgruppen befreit. Nach ihrer Befreiung hoffen viele Rotspanier vergeblich auf eine alliierte Intervention in Franco-Spanien. Die Mehrheit der Rotspanier bleibt dauerhaft im Exil, viele nehmen die französische Staatsangehörigkeit an und bestreiten ihr Leben in Frankreich; andere bleiben staatenlos. Sie schließen sich in Exilvereinen zusammen und versuchen ihre Rechte als Opfer des NS-Regimes einzuklagen. 1960 starten Hunderte Rotspanier eine juristische Initiative gegen die Entschädigungsbehörde der BRD, die sie nicht als politische Verfolgte ansehen will. Diese wenig bekannte Episode endet mit einer positiven Entscheidung des Bundesgerichtshofes im Jahr 1969. Mehrere Tausend Rotspanier werden als Opfer des NS-Regimes nach dem Bundesentschädigungsgesetz anerkannt. Sie gehören zu den ersten Zwangsarbeitern des Dritten Reichs, die von der Bundesrepublik entschädigt werden.